Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Ein Bartgeier (Gypaëtos barbatus, L.) in Tirol gefangen.

Von Dr. Med. A. Girtanner.

Im Februar l. J. überraschte mich mein Freund Victor Ritter von Tschusi-Schmidhoffen mit der Anfrage, ob ich wohl wisse, dass kürzlich im Engadin ein Bartgeier lebend gefangen worden und nach Innsbruck gekommen sei. Ein Bartgeier in den Alpen gefangen und noch dazu in unserem Engadin, wo ich so gute Kundschaft überall zu haben glaubte — nach Innsbruck, also ausser Lands, gebracht — und ich von Allem so wenig wissen wie ein Säugling vom Chimborázo!? Wie sollte ich mir so viel Unglaubliches zusammenreimen? Die fatale Postkarte in der Hand empfand ich einerseits ungefähr was Deutschland bei der Nachricht empfand: der Kaiser — der Kaiser gefangen! Aber meine Gefühle glichen anderseits wieder mehr denen der Franzmänner bei ebenderselben Nachricht; denn ich hoffte und glaubte auch wie diese damals: es sei doch wohl der Andere, der gefangen genommen worden sei. Ich erlaubte mir desshalb meinem Freunde gegenüber meine Zweifel an der Richtigkeit der Sache auszusprechen, gegründet auf die fast unzähligen Enttäuschungen, die ich auf diesem Gebiete bereits erlebt habe.

Mit der zweiten Karte aber, welche die Nachricht brachte, dass ich diessmal doch wohl werde glauben müssen, da er die Neuigkeit durch den Professor der Zoologie an der Universität, der den Vogel selbst besichtigt, erhalten habe, war ich dann freilich gründlich im Sack und in der Asche. Jetzt glaubte ich wenigstens an den Vogel, aber noch nicht an den Fangort; denn dass ein Gypaëtos in den Schweizeralpen sollte gefangen worden sein, ohne dass ich es sofort erfahren hätte, schien mir trotz alledem nicht annehmbar! und wenigstens hierin sollte ich Recht behalten.

Ich wandte mich nun ohne Verzug an den Besitzer des Vogels Herrn Kaufmann Reiter in Innsbruck, um womöglich für viel Geld und gute Worte den angeblichen Schweizer in meinen Besitz zu bringen, wenigstens jedenfalls genaue Auskunft über das Thier, dessen Fang und den bezüglichen Fangort zu erlangen. Ersteres gelang nicht. Was ich hingegen im Verlaufe einer einlässlichen Correspondenz mit Herrn Lazarini in Innsbruck über die drei anderen Punkte in verdankenswerthester Weise in Erfahrung bringen konnte, will ich hier zusammenstellen, da der Fang eines Bartgeiers im Alpengebiet immerhin zu den seltensten Ereignissen gehört, und desshalb jeder einzelne Fall genauer Notiznahme würdig ist.

Ueber den Vogel theilte mir Herr Lazarini unterm 3., 8., 15. und 23. März und 12. April mit: „Der von Herrn Reiter kürzlich gekaufte Raubvogel ist ein echter Bartgeier (Gypaëtos barbatus) mit rothen Augenring, schwarzem, haarigen Bärtchen, grauen Füssen und langem, keilförmigen Schwanze. Die Flügel, die er über demselben gekreuzt trägt, dürften zischen 2·50 M. und 3 M. Spannweite haben. Den von Ihnen gestellten Fragen nach dürfte es ein junges, d. h. ungefähr im 2. Jahre stehendes Thier sein, da es bereits den rothen Augenring und gelbe Iris hat. Vom Schnabel aufwärts ist das Gefieder stark schwarz und weiss gemischt; am Hinterkopf und Hals jedoch noch ganz dunkel gefärbt. Brust und Bauch sind schmutzig, seitlich lichter, nach vorne dunkler rostgelb. Im Uebrigen ist das Gefieder sehr gut erhalten; der Vogel aber, so viel jetzt bekannt, in einem Mardereisen gefangen, an einem Fusse verletzt und desshalb als Beobachtungsgegenstand nicht von vollem Werthe. Die mittlere und äussere Zehe des einen Fusses sind durch die Falle abgeklemmt.

Leider hat das Abnehmen der von Ihnen gewünschten Maasse noch nicht gelingen wollen, da der Vogel noch nicht so zahm ist, um sich gutwillig berühren zu lassen. Er bedient sich des verletzten Fanges, um seinen Frass zu halten oder fusst darauf, wenn er mit dem gesunden z. B. den Kopf eines Schneehasen umklammert und mit dem Schnabel zuerst die Haut, dann Fleisch und Knochen wegreisst. Auch Vögel behandelt er so oder verschluckt sie wohl auch ganz. Ein abgezogenes Wiesel hingegen liess er liegen. Hunde regen ihn sehr auf. Eine todte Katze nahm er zuerst sofort beim Kragen, liess sie dann aber, als er sich von ihren Tode überzeugt, liegen, und zerrte sie erst zwei Tage später in den Vordergrund seiner Hütte. — Anfangs April begann die Mauser. Am Hinterkopf sind jetzt (12. April) die Federn länger und weisser; auch der übrige Kopf erscheint lichter: nur der Hals ist noch ebenso braunschwarz wie früher. An der Vorderseite desselben haben die Federn einen rothen Glanz angenommen ohne von der Dunkelheit viel zu verlieren. Der Vogel hat ziemlich viel Schwung- und Flügeldeckfedern verloren. An mich hat er sich nun so ziemlich gewöhnt, nimmt mir Fleischstücke aus der Hand und bleibt bei meinem Eintritt bei ihm ruhig sitzen.

Ueber den Fang erhielt ich von ebendemselben Herrn die folgenden sehr einlässlichen Berichte; die ihm selbst aus der bezüglichen Gegend zugingen. Der eine Bericht lautet: „Der Berg, auf dem der Vogel gefangen wurde, heisst der Rauhe Kopf auf der Kobl-Alp, Gemeinde Pfunds, Tirol.“

„An der Holzgrenze richtete ein Bauer eine sogenannte Mardertrappl für einen Marder und gab das Gedärme eines Kalbes als Köder dazu. Als er nach mehreren Tagen nachsah, fand er anstatt des Marders den Geier gefangen. Vor vier Jahren soll in der nämlichen Gegend ein ebensolcher gefangen worden sein und sollen sich noch andere jetzt dortherum aufhalten. Wie lange dieses Exemplar sich vor dem Fange dort aufgehalten hat, ist nicht bekannt, da es dem Bauer beim Aufstellen der Falle zum erstenmal zu Gesicht kam. Es muss übrigens doch schon sehr lange her sein, seitdem ein Bartgeier nach Innsbruck gekommen ist, da man nie etwas von einem solchen hörte, auch das Ferdinandeum keinen besitzt und der Vogel unerkannt hieher gelangte, durch einen Handelsmann, der in Geschäften in Pfunds gewesen, wohin das Thier durch den Fänger in einem Sacke gebracht worden war.“

Ueber den Fangort sandte dann Herr k. k. Forstverwalter Josef Ritter von Zöttl in Pfunds den folgenden vortrefflichen Bericht an Herrn Lazarini ein, den ich ihm auch bestens verdanke: „Der betreffende Lämmergeier wurde von einem Bauer, Josef Haugle, am hinteren Kobl, Gemeinde Pfunds, gefangen und zwar auf der „Rauchecke“ der Kobleralpe. Die Kobleralpe gehört zu dem Gebirgszug, welcher sich am linkseitigen Gehänge des Innthals vom sogenannten Stubnerbach bei Pfunds bis zum Spissner — und dem schweizerischen Samnauner Thal zieht und dort eine nord-westliche Richtung annimmt, um sich in seinem weiteren Verlaufe mit der Fliesser-Alp zu vereinigen. Sobald dieser Gebirgszug die Wendung in das Spissnerthal macht, steht ihm der hohe Mondin (Schweizerberg) gegenüber, der eigentliche Sitz der

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Adlerhorste, indem derselbe, wie von der Natur dazu geschaffen, in seinen senkrechten Wänden Höhlungen und Vertiefungen zeigt, welche zum Horsten von den Adlern und andern grossen Raubvögeln gerne benutzt werden. — Es ist auch nach der Annahme des Jägers Haugle nicht wahrscheinlich, dass Adler auf der Kobleralp horsten, denn jene ist bis oben hin mit Gras bewachsener Alpboden ohne senkrechte Wände und wurde dort auch nie ein Horst beobachtet; wohl aber bietet dieselbe Alp, wo früh im Jahr und im Spätherbst viel Kleinvieh weidet, reichliche Beute für jene Räuber, wodurch auch die zahlreichen Besuche derselben leicht zu erklären sind, da sie nur das Thal zu überfliegen brauchen und vom Horste aus das ganze Alpgebiet übersehen können. Auch am rechtseitigen Gehänge des Innthals auf Tirolergebiet gerade oberhalb Hochfinstermünz in der sogenannten Fluchtwand, welche die nördliche Abdachung der Lavauner Alp bildet, kommen häufig Adler vor, und da jene Wand in südlicher Richtung dem Mondin gegenüber steht, so ist zu vermuthen, dass die Adler dort hinüber wechseln."

„Bezüglich der vorkommenden Adlerarten ist es freilich schwer, etwas Bestimmtes auszusprechen, einestheils wegen der Kenntniss- und Interesselosigkeit der Leute, anderseits wegen der Schwierigkeit, die Vögel nahe genug zu Gesicht zu bekommen. Haugle, befragt, ob er wirklich ähnliche Vögel, wie den von ihm gefangenen Adler in jener Gegend gesehen habe, versicherte, erst vor acht Tagen zwei Adler über der Kobleralp kreisen gesehen zu haben, ohne jedoch sagen zu können, ob dieselben der in Frage liegenden Art angehört haben. Er wurde dann beauftragt, der Sache seine weitere Aufmerksamkeit zu schenken und womöglich den Horst ausfindig zu machen, und meint derselbe sicher zu sein, dass der Gefangene sich nicht allein dort aufgehalten habe. Zwei vor vier Jahren in eben jener Gegend durch Peter Regensburger geschossene und nach Hochfinstermünz gebrachte grosse Raubvögel dürften aber nach Allem, was ich über dieselben erfahren habe, Steinadler gewesen sein, da erwiesen ist, dass sie den rothen Augenring nicht besassen. In Fernerem bin ich gern bereit zu Ihren oder Herrn Dr. Girtanner's Handen gewünschten Falls nach Möglichkeit weiter Auskunft zu ertheilen."

So weit also die eingegangenen und hiemit nochmals bestens verdankten Berichte über diesen seltenen Fang.

Es sind nun ganz genau zehn Jahre (Februar 1871) verflossen, seitdem ich selbst den letzten lebenden Bartgeier aus dem Alpengebiet erhalten habe, ein noch ganz junges, weil noch mit nussgrüner Iris versehenes Thier; und die Färbung der Iris bleibt in der That, mit Hodek zu reden, immer ein Hauptalterscriterium für Raubvögel.

Ich war schon damals fest überzeugt, dass jener Vogel auch in der Fanggegend dem Horst entflogen sei, da er in so jugendlichem Alter noch keine weitere Reise unternommen haben dürfte; denn er war als Vogel des Vorjahres mit Sicherheit anzusprechen, was ich jetzt, nachdem ich nestjunge Bartgeier lebend besessen und bis zu ihrer ersten Mauser unterhalten und beobachtet habe, viel sicherer sagen kann als damals, und jener Vogel stammte auch genau aus der Fanggegend des soeben abgehandelten, d. h. von Spisserboden. Auch das letzte Exemplar ist seiner Befiederung nach ein nicht über zwei Jahre altes Thier. — Es liegt somit die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit meiner damaligen in meinem „Ornithologischen Streifzug durch Graubünden" niedergelegten Notiz, dass sehr wahrscheinlich in jenem Alpengebiet ein zeitweise besetzter Horst zu finden sein müsste, heute um so näher und der bezügliche Bericht des Herrn von Zöttl unterstützt diese Ansicht noch wesentlich.

Möge also die liebe Sonne, die ja Alles an den Tag soll bringen können und auch wirklich täglich so viel Schlimmes aufdeckt, auch die erfreuliche Thatsache eines noch besetzten Bartgeierhorstes in unserem Alpengebiet beleuchten, stehe er dann auf Schweizer- oder Oesterreicherboden. Dieser Bartgeier war aber also, wenigstens in der Stunde seiner Gefangennahme, ein Oesterreicher und kein Schweizer, was mich, bei hochhängenden Trauben, seinen Verlust leichter ertragen lässt, obwohl, wie ich seither von einem Freunde in Samnaun erfahren habe, nur ein, für den nunmehrigen Besitzer dieser rara avis ganz besonders günstiger und für mich ganz gleich abscheulicher Zufall dieselbe nach Innsbruck anstatt nach St. Gallen geführt hat — nach dem bereits ausgesprochenen Grundsatz: Habent sua fata Gypaëtoi!

Arten der Ornis Austriaco-Hungarica.

welche um Gilgit im nordwestlichen Kaschmir vorkommen (nach Major J. Biddulph, Ibis, Januar 1881 S. 35—102.)

Von A. F. Grafen Marschall.

Das Fort Gilgit liegt, ungefähr unter 34° nördl. Breite und 95° östl. Länge von Ferro, beinahe in 5.000 Fuss Meereshöhe, in einem etwa 2 englische Meilen breiten Thal, welches sich nach aufwärts verengert. Das Thal ist dürr und felsig, mit einzelnen bebauten, dicht bewaldeten Stellen. Der Fuss der umgebenden Berge besteht aus kahlen und steilen Felsen; ober 7.000 Fuss Meereshöhe reichen Nadelwälder und begrasete Abhänge bis zur Schneegrenze. Unter den Bergen reichen einige bis 13.000, auch 17.000 Fuss über den Meeresspiegel. Das Klima ist trocken und Extremen unterworfen. Während zwei Sommermonaten ist die Hitze, wegen Rückstrahlung von den Felsen sehr gross, die Nächte sind aber kühl. Der Winter dauert vier Monate, die stärkste trockene Kälte, während welcher das Thermometer in freier Luft auf Null sinkt, hält sechs Wochen an. Regen und Schnee sind in den höheren Regionen häufig, im Thal selbst seltener ausgiebig. Der jährliche Regenfall ist fünf Zoll. Der Winter 1877—78 war besonders hart. Die Lage des Gilgit-Thales ist den Zügen der Vögel ausnehmend günstig.

Vultur Monachus, L. Nicht gemein. Am 5. Mai, in etwa 12.000 Fuss Meereshöhe, ein Paar mitten unter mehr als 100 **Gyps Himalayensis.**

Neophron Percnopterus, L. Nur Ein Individuum.

Gypaëtus barbatus, L. Das ganze Jahr sehr gemein, im Sommer in 8.000 Fuss Höhe, im Winter im Thal bei bewohnten Orten.

Falco peregrinus, Tunst. Brütet auf steilen Felsen in etwa 6.000 Fuss Höhe. Abzug im Herbst; einige wenige überwintern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 005

Autor(en)/Author(s): Girtanner (Georg) Albert

Artikel/Article: Ein Bartgeier (Gypaetos barbatus, L.) in Tirol gefangen 45-46